

Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger
Abonnements-Preis:
für Görlitz 15 Sgr.,
durch alle Königl. Post-
ämter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden
Dinstag, Donnerstag
und Sonnabend.
Expedition:
Langestraße No. 185.

No. 17.

Görlitz, Donnerstag den 10. Februar.

1853.

Deutschland.

Berlin, 5. Febr. Der vom Handelsminister gestern eingebrachte Gesetzentwurf über die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken beabsichtigt, die Altergrenze, unterhalb deren Kinder in Fabriken nicht beschäftigt werden dürfen, auf das zwölfte Lebensjahr zu bestimmen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig bestehenden Verhältnisse soll aber der Uebergang auf diese Altergrenze allmählich ausgeführt werden, so daß mit dem Monate Mai d. J. nur Kinder von 10 Jahren, mit Mai 1854 nur Kinder von 11 Jahren und mit Mai 1855 nur Kinder von 12 Jahren zur Beschäftigung in Fabriken zugelassen werden sollen. Dabei sollen aber Kinder bis zum 14. Lebensjahr regelmäßig nur sieben Stunden arbeiten und drei Stunden Unterricht genießen. Für die Prüfung dieses Gesetzentwurfes wird nach Beschluß der Kammer die Commission für Handel und Gewerbe mit der für das Unterrichtswesen zu gemeinschaftlicher Berathung zusammentreten.

Berlin, 6. Febr. Das Corr.-Bur. berichtet: Nach dem Schluß der hier gepflogenen Zollverhandlungen wird Oesterreich den Coalitionsregierungen Mittheilungen von der getroffenen Vereinbarung machen und es dann den einzelnen Coalitionsregierungen überlassen sein, Preußen gegenüber ihren ferneren Verbleib im Zollverein und die unbedingte Genehmigung des Septembervertrags zu erklären. Der letztere müßte, wie hinzuzusetzen ist, die Genehmigung Hannover zu den mit Oesterreich getroffenen Vereinbarungen vorausgehen. An diese im Allgemeinen von den theilnehmenden Staaten abzugebenden Erklärungen wird sich die Wiederaufnahme der Zollconferenzen knüpfen, welche dann über die Specialitäten der Reconstitution des Zollvereins zu beschließen haben wird.

— In der Zweiten Kammer werden jetzt bekanntlich Anträge gegen die Redefreiheit vorbereitet. Von einer Seite wird beabsichtigt, die discretionäre Gewalt des Kammerpräsidenten zu erweitern. Einige Abgeordnete der Rechten haben auch die Absicht, noch einen speciellen Antrag einzubringen, welcher Beleidigungen der Minister, die in der Kammer vorkommen, durch die allgemeine parlamentarische Redefreiheit nicht geschützt, sondern ordentlicher gerichtlicher Bestrafung preisgegeben wissen will.

— Die Zweite Kammer hat gestern die Berathung des Gesetzentwurfes über die Aufhebung der Gemeindeordnung fortgesetzt und die Art. 3. und 4. derselben erledigt, welche unter Ablehnung aller zu denselben eingebrachten Amendements in der Fassung der Regierungsvorlage Annahme gefunden haben.

— Wie das Wiesbadener Sonntagsblatt aus zuverlässiger Quelle berichtet, soll der König infolge der Kammerverhandlungen einen Immediatbericht über die christlichen und freien christlichen Gemeinden eingefordert haben, welcher für die bedrängten religiösen Vereine meist günstig ausgefallen sein soll. Den Kammern, heißt es ferner, werde demgemäß ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher unter gewissen Bedingungen den Gemeinden Erleichterung verschaffen und die namenlosen Wirren enden sollen. — Die Mitgliederzahl der christlichen Gemeinde in Berlin beträgt gegenwärtig über 2000.

Berlin, 7. Febr. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer stellte der Abg. Graf v. Saurma-Jeltsch zum Commissionärsvorschlag ein Amendement, nach welchem den Mitgliedern der Zweiten Kammer für den ersten Monat 4 Thlr., für den zweiten 3 Thlr., für den dritten 2 Thlr. und für den vierten 1 Thlr. täglich Diäten gezahlt werden sollen, welches unter großer Heiterkeit unterstützt wurde.

— Die Erste Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung die Verhandlungen über den Gesetzentwurf, die Neubildung der Ersten Kammer betreffend, wieder auf. Angenommen wurden und zwar mit 105 Stimmen folgende Artikel: Art. 1. Die Erste Kammer wird durch königl. Anordnung gebildet, welche nur durch ein mit Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz abgeändert werden kann. Die Erste Kammer wird zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche der königl. mit erblicher Berechtigung oder auf Lebenszeit beruft. Art. 2. Mit der Publication dieser königl. Anordnung treten die Art. 65., 66., 67. und 68. der Verfassungs-Urkunde vom 31. Jan. 1850, und das interimistische Wahlgesetz für die Wahlen zur Ersten Kammer in den Fürstenthümern Hohenzollern vom 30. April 1851 außer Wirksamkeit. Art. 5. Schlußsatz: Bis zu der Publication der Art. 1. genannten königl. Anordnung bleibt die Verordnung vom 4. Aug. v. Jahres in Wirksamkeit für die Wahlen zur Ersten Kammer, worauf sodann schließlich die in der ersten Abstimmung angenommenen Artikel mit 70 gegen 42 Stimmen zum Gesetz erhoben wurden. Abgelehnt wurde aber der ganze weitere Inhalt des Art. 3., 4. und der erste Theil des Art. 5.

— Zwischen den Communal-Verhältnissen und dem Polizei-Präsidium in Berlin schweben jetzt Verhandlungen darüber, während des Wollmarktes die Wolle besser als bisher unterzubringen. Es werden zu diesem Behufe auf dem Alexanderplatz und dem Georgen-Kirchhofe völlig überdachte Zelte errichtet werden, welche umfassend genug sind, um die sämtliche zur Lagerung kommende Wolle aufzunehmen. Dem Wollmarkt wird natürlich hierdurch eine bedeutende Verbesserung zu Theil werden.

— Ein Berliner Einwohner fand, als er Nachts nach Hause kam und bereits die Hausthür hinter sich wieder verschlossen hatte, auf dem Hausflur einen Menschen stehen. Er fragte denselben verwundert, was er hier mache. Der Fremde erwiderte ängstlich, daß er sich oben bei einem Dienstmädchen verspätet habe, und daß er nicht aus dem Hause hinaus könne, da er nicht gern oben klingeln wolle. Der Hausbewohner, gerührt durch diese allerdings unangenehme Situation, war so gefällig, seinen Haus Schlüssel hervoranzuziehen, die Thür zu öffnen und ihn zu befreien. Wie groß war aber sein Aerger, als er nun in seine Wohnung trat, diese erbrochen und sich um 80 Thlr. bestohlen fand. Er hatte selbst den Dieb mit dem gestohlenen Gut aus dem Hause gebracht.

— Die „Zeit“ berichtet: Selten hat wohl ein Selbstmörder eine so enorme Consequenz entwickelt als kürzlich ein Lieutenant a. D. Derselbe hat erst mit dem Terzerol sich in den Kopf geschossen, die Kugel ist aber im Gaumen stecken geblieben, weil die Ladung zu schwach war; dann hat derselbe den Versuch gemacht, zum zweiten Male zu schießen, aber vergeblich. Endlich hat er mit dem Terzerol ein Trinkglas zertrümmert und den Versuch gemacht, sich die Adern zu öffnen. Dies ist zwar gelungen, aber das Blut ist merkwürdigerweise in's Stocken gerathen. Endlich hat er sich in's Bett gelegt und ruhig sein Schicksal erwartet, bis er gefunden wurde. Es ist Hoffnung zu seiner Genesung vorhanden.

Danzig, 1. Febr. Heute läuft die Strafszeit der noch leben gebliebenen und in der Festung Weichselmünde Tschersky ab. Nach den bestehenden Cartellverträgen sollen sie an Rußland ausgeliefert werden. Wie es heißt, ist das Ministerium beim russischen Gouvernement Verhandlungen eingeleitet, um für diesen Fall von der Auslieferung absehen

zu dürfen. Man hofft auf einen günstigen Erfolg. Jedemfalls werden die Betheiligten bis nach erfolgter Erledigung in Detentionshaft in der ihnen bereits liebgewordenen Festung Weichselmünde verbleiben.

Ein Schreiben des Professors Rückert in Jena berichtet über die Calamität, in welcher sich eine evangelische Gemeinde in Böhmen befindet. Hiernach wäre dieselbe von der Regierung angewiesen worden, ihr ganz baufälliges Bethaus mit einer Kirche und Thurm zu vertauschen, und ein Pfarrhaus dazu zu bauen oder sich aufzulösen. Sie habe nun mit Schulden und eigener körperlicher Anstrengung bis unter Dach gebaut, könne aber nicht weiter, während ihr Pfarrer auf ein Gehalt von jährlich 70 Fl. angewiesen sei.

München, 5. Febr. Der „N. Pr. Z.“ wird von hier geschrieben, daß die Unterhandlungen zu einer Heirath zwischen dem Prinzen Adalbert und der jüngsten Schwester des Königs von Spanien dem bairischen Gesandten zu Paris, Hrn. v. Wendtlandt, übertragen worden sind.

Hannover, 6. Febr. Nach einer Ankündigung des Bundescommissarius Hrn. Dr. Fischer in den benachbarten Blättern sollen am 16. März d. J. im großen Bassin des Bremer Hafens die zur deutschen Flotte gehörigen Dampfschiffe „Gansa“ und „Erzherzog Johann“, sowie eine Tjalk und verschiedene Boote gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 4. Febr. Die „Oesterr. Corresp.“ schreibt: Die Vorgänge in Montenegro haben, wie vorauszusehen war, die Zusammenziehung einiger Truppenkörper zum Schutze des österr. Gebietes nothwendig gemacht. Oesterreich blickt auf Nichts, als auf Das, was sein ist. Es stellt auch der Pforte gegenüber keine andern Ansprüche, als die Beobachtung der Tractate und die Bewahrung des Status quo in territorialen Fragen. Indem Oesterreich die Wichtigkeit dieser Interessen richtig erfasset, sein Ansehen und seine Würde wahrnimmt und die rechtswidrigen Hemmnisse, die dem Verkehre über die türkische Zolllinie entgegengestellt werden, zu beseitigen bemüht ist, handelt es im wohlverstandenen gemeinschaftlichen Interesse des gesammten Deutschen Bundes und gibt den übrigen Bundesstaaten einen praktischen Beleg zu der Wichtigkeit eines innigen commerciellen Verbandes mit Oesterreich und zu seinen aufrichtigen Bestrebungen, diese gemeinsamen Interessen vor jeder Verletzung zu behüten. Es ist aller Voraussicht nach anzunehmen, daß die eingeleiteten Verhandlungen schnell zu dem erwünschten Ziele führen, Oesterreichs Geltung und Ansehen im Oriente sichern und die der Regierung abgedrungenen Vorsichtsmaßregeln in kurzer Zeit wieder als unentbehrlich erscheinen lassen werden.

— Aus Wien schreibt man: Dem Vernehmen nach ist bezüglich der Fortsetzung der handelspolitischen Conferenzen der Antrag gestellt worden, daß künftige Conferenzen nur am Sitze der Deutschen Bundesbehörde stattfinden sollen, wo auch ein Centralbureau für diese Angelegenheiten errichtet werden dürfte. Die hiesigen Zollconferenzen werden nicht, wie einige Blätter irrthümlich berichteten, in den nächsten Tagen, sondern erst zu Ostern geschlossen werden.

— Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat den beiden Erfindern der Schießbaumwolle, Professor Völtger zu Frankfurt und Professor Schönbein zu Basel, für die Mittheilung ihrer Erfindung eine Prämie von 30,000 Fl. mittelst Allerhöchsten Handschreibens bewilligt.

— Aus Salzburg vom 2. Febr. berichtet man der „Allg. Stg.“: Folgendes Unglück hat sich am 26. Jan. im Kapruner Thale (Pinzgau) ereignet. Vier Männer gingen um halb 3 Uhr Morgens vom Hause, um von einem Bergmahd Heu herabzuziehen. Beim Anstiege mußten sie eine viel durch Lavinen gefährdete Strecke von einigen Klaftern überschreiten, wo sich auch Quellwasser befindet, aus dem sie getrunken und somit sich etwas aufgehalten zu haben scheinen. Da brach von der Höhe eine Lavine los und die Armen waren im Nu in ihr begraben. Erst des andern Tags fand man die Leichname, die so verstümmelt waren, daß selbst die nächsten Verwandten sie nicht mehr zu erkennen vermochten. Die Köpfe waren unförmliche Breimassen; Einen hatte es in der Mitte entzwei gerissen. Der 13jährige Sohn eines

derselben war in der Gesellschaft der vier Männer. Als sie zu der gefährlichen Stelle kam, blieb der Knabe etwas zurück und entging hierdurch dem schrecklichen Unglück.

— Die österreichische Regierung hat angeordnet, daß allen aus Tessin verwiesenen Klostergeistlichen, wenn sie es wünschen sollten, in österreichischen Klöstern Aufenthalt gestattet und entsprechende Unterkunft angewiesen werde, bis diese Angelegenheit in anderer Weise geordnet sein wird.

Triest, 4. Febr. Ueber die Vorgänge in Montenegro meldet man: Der Kriegsdampfer „Custoza“ ist in drei Tagen aus Cattaro hier angelangt. Laut einem Privat Schreiben, welches derselbe mitbrachte, soll die türkische Hauptmacht neuerlich bis zu dem Engpasse von Ruscubi Most gedrungen sein und die Hauptstadt von Montenegro bedrohen. Omer Pascha soll dem Fürsten Danilo Bedenkzeit bis zum 31. Jan. gegeben haben, im Falle dieser die Trist unbewehrt verstreichen ließe, werde er ganz Montenegro in 4 bis 5 Tagen mit Gewalt einnehmen. Dieser Umstand habe nicht verursacht, einige Verstärkung unter den Montenegrinern hervorgerufen; es hätten sich neuerdings zwei Parteien unter ihnen gebildet, wovon die eine dem Fürsten Danilo, die andere dem Petro Petrovich anhängt. Diese Angaben sind den übereinstimmenden Erzählungen der aus Montenegro nach Cattaro gekommenen Marktleute entnommen.

— Wie der „Lloyd“ berichtet, hat Omer Pascha in seinem Lager einen strengen Befehl zur möglichsten Verminderung jeder Gräueltat an den Christen von Seite der Türken erlassen. Es ist dies die erste Folge des Schutzes, welchen Oesterreich den christlichen Unterthanen in der Türkei durch seinen mächtigen Einfluß bei der Pforte angedeihen läßt.

— Omer Pascha hat 3000 Mann reguläre Truppen vom rumeliotischen Armeecorps an sich gezogen und dafür 5000 räuberische Arnauten als unbrauchbar nach Hause geschickt. Fünfundzwanzig Häuptlinge der Piperianer sind als Geiseln nach Scutari geschickt worden.

Triest, 6. Febr. In der von Omer Pascha an die Montenegriner erlassenen Proclamation wird ihnen Staudenfreiheit und freie Wahl der Serdare und Vaserdare zugesichert. Der Sultan wünsche dem Blutvergießen ein Ende zu machen und den Frieden mit den Nachbarstaaten zu erhalten; Montenegro solle zoll- und steuerfrei bleiben. Jede Mahia soll sich die in dem Proclam gestellten Aufforderungen beantworten.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Der „Moniteur“ bringt heute außer der Genehmigung zur Gründung einer Zweiganstalt der Bank von Frankreich zu La Rochelle und eines organischen Decrets für die Lehrstühle des römischen Rechts, mehrere Ernennungen und Erhebungen.

Paris, 6. Febr. Der heute erschienene „Moniteur“ dementirt förmlich alle Gerüchte von Ministeränderungen. — Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich und Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg eine Privataudienz ertheilt.

— Heute Morgen zwischen 6 und 7 Uhr sind verschiedene namhafte Legitimisten, darunter General St. Priest, verhaftet worden. „La Presse“, welche allein die Nachrichten bringt, nennt auch die Namen. Mit den Verhaftungen waren strenge Hausdurchsuchungen verbunden.

— Heute hat Paris ein Faschings-Aussehen; in allen Straßen hört man Musik und Lärm. „Oncle Tom“ macht seine Wanderung über die Boulevards und durch alle Hauptstraßen von Paris. Im Gefolge des Boeuf-gras, welcher dieses Jahr den Namen Oncle Tom erhalten hat, befinden sich allerlei allegorische Figuren: die Zeit, der Ackerbau u. s. w. Dieser Faschingszug, der jedes Jahr zwei Tage dauert, verlegt jedesmal Paris in eine gewisse Aufregung.

— In Belgien leben jetzt etwa siebenhundert französische Verbannte, von denen, nach den Listen des pariser „Moniteur“, nur zehn begnadigt worden sind. Ein merkwürdiges Verhältniß, da doch gerade die in Belgien lebenden Verbannten diejenigen sind, welche die französische Regierung am wenigsten fürchtet.

— Die zuerst in englischen Blättern enthaltene Nachricht von dem Briefdiebstahl aus dem Cabinet Napoleon's III. scheint sich zu bestätigen. Der Compromittirte unter den dadurch Compromittirten (bei der Familie Orleans) soll der sehr ehrenwerthe Hr. Dupin sein.

— Die Anekdoten und Salembourgs jagen sich; hier wird eines der gelungensten mitgeteilt, das freilich keine Uebersetzung in's Deutsche zuläßt. Man fragt: Welcher Buchstabe im Alphabet ist der am meisten napoleonische? Antwort: der Buchstabe S. Car l'Impératrice a la grande s (grandesse), le sénat la basse s (bassesses), le corps législatif la petit s (petitesse), la France la faible s (faiblesse), et l'Empereur la fine s (sinesse), tout cela produit triste s (tristesse). — In den Bemerkungen der Salons über unsere Zustände ist mehr Geist und Bosheit, als Wahrheit.

Großbritannien.

London, 7. Febr. Das Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen und bringt Nachrichten, welche bis zum 27. Jan. reichen. Nach denselben hat im Senate Soule in einer energischen Rede die Resolutionen des General Cass unterstützt. Die Entscheidung der französischen Regierung, welche die Reclamationen der Vereinigten Staaten gegen Portugal verwirft, hat Unzufriedenheit verursacht. Dem Senate wird eine Vermehrung der Flotte um 10 Kriegsdampfer vorgeschlagen. — Dasselbe Dampfschiff bringt Nachrichten aus Mexiko, dahin lautend: die Regierung hat unbefchränkte Vollmacht zur Niederdrückung der Revolution erhalten. Veraeruz hat sich der Revolution angeschlossen.

— Die Höllemaschine hat sich als totalen Humbug herausgestellt. Mehrere Franzosen hatten von ihrem Gesandten dadurch Geld zu erpressen versucht, daß der Eine eine Höllemaschine zur Ermordung des Kaisers der Franzosen anzufertigen simulirte und die Andern die Angeber spielten. Der Gesandte — dessen wirklicher Glaube an die Sache dahingestellt bleiben muß — hatte die londoner Polizei in Kenntniß gesetzt, die den „verdächtigen“ Keller in Soho Tag und Nacht überwachte. Man fand bei der wirklichen Untersuchung ein paar unbrauchbare Flintenläufe. Die Franzosen standen vor der Polizei wegen eines Diebstahls des Einen am Andern.

— In einem Artikel über Montenegro nimmt das „Morning Chronicle“ sehr entschieden Partei gegen die Türkei und für Montenegro und eine Vermittlung von Seiten Oesterreich's. „Es ist natürlich“, sagt das „Morning Chronicle“, „daß Oesterreich mit Unruhe einen an seinen Landesgrenzen mit solcher Grausamkeit geführten Kampf ansieht. Die Interessen Oesterreich's können durch die Feindseligkeiten der letzten Monate nur beeinträchtigt worden sein, und ohne der österreichischen Regierung irgend ehrgeizige Pläne zuzumuthen, darf man billigerweise wohl annehmen, daß die Verfolgungen, denen die slawischen Unterthanen der Pforte ausgesetzt waren, in Wien bedeutendes Mergerniß gegeben haben. Die türkische Herrschaft in Europa ist in unserer Zeit eine bloß geduldete. An und für sich barbarisch, kann sie keinen Anspruch auf unsere Sympathien haben. Wofern jedoch die Pforte sich hartnäckig weigert, den Rath civilisirter Regierungen zu befolgen, wofern sie ihren Einfluß und ihr Gebiet, auf die Eifersüchteleien der Nachbarstaaten rechnend, erweitern will, dann kann allerdings Veranlassung entstehen zu einer Intervention, deren Ende die Schwächung und Erniedrigung der Türkei sein muß. Wir behaupten nicht, daß dieser Fall schon eingetreten, aber so viel ist gewiß, daß die jetzige Politik des Sultans darauf berechnet scheint, eine Intervention der Großmächte zu provociren. Allerdings ist die Integrität der Türkei durch die Verträge garantirt; sollte es sich jedoch herausstellen, daß der freundliche Einfluß jener Staaten, welche diese Tractate abgeschlossen haben, nicht genügend ist, um den christlichen Unterthanen der Pforte Gerechtigkeit zu verschaffen, dann werden diplomatische Verpflichtungen sehr rasch vor der empörenden öffentlichen Meinung Europa's weichen müssen. Keine civilisirte Macht kann die elende Barbarei der Türkei unterstützen. Schon ist die Türkei geschwächt. Die Auflösung dieses einst so mächtigen Reichs ist nahe und muß nothwendigerweise beschleunigt werden, wenn die Türken an dem Systeme festhalten, das durch die jetzt in Konstantinopel herrschende Partei seit Kurzem angenommen worden ist.“ Weber Rußland noch Oesterreich, heißt es weiter, würden sich eine militärische Besetzung Montenegros gefallen lassen. Das Gerathenste für die Pforte wäre, die Vermittlung Oesterreich's anzunehmen.

Italien.

Kirchenstaat. Der Köln. Btg. schreibt man aus Rom, daß von allen Seiten her Bitten an den Papst gelangen, die oberste Führung sämmtlicher Ministerien den weltlichen jetzt damit betrauten Personen zu nehmen und wie sonst auf's Neue den Händen erfahrener Prälaten zu überweisen. Der Papst stehe auf dem Punkte, den allgemeinen Wünschen nachzugeben.

Amerika.

Berichten aus Mexico zu Folge steht das ganze Land, mit wenigen Ausnahmen, gegen die Verwaltung General Arista's unter den Waffen. Die bedeutendsten Städte, darunter Veraeruz und die Festung San-Juan de Ulloa sammt dem ganzen Küstenstriche, haben sich gegen ihn erklärt. Nach den letzten Berichten, die bis zum 2. Jan. reichen, waren die Tage der Regierung gezählt; die Truppen, welche sie hatte in's Feld stellen können, waren mit der revolutionären Armee vor Guadalaraza zusammengetroffen und nachdem ihre beiden commandirenden Generale (Monon u. Bazquez) fielen, war an ein Standhalten nicht mehr zu denken und der größte Theil von Arista's Armee löste sich in einzelne Heerhaufen auf. In Veraeruz erwartet man nun von Stunde zu Stunde die Vortocht, daß die Hauptstadt Mexico die Fahne der Empörung aufgesteckt hat, zumal es bekannt war, daß die letzte äußerste Maßregel der Regierung, eine durch die Einnahmen des Zollhauses garantirte Anleihe von 2 Mill. Doll. aufzunehmen, auch nicht die geringste Aussicht für sich hatte. Veraeruz ist von den revolutionären Städten die revolutionärste, denn sie hat vom Gelingen der Revolution, mit andern Worten von der Ermäßigung des Zollsatzes und der Aufhebung der Prohibitivzölle vielleicht am allermeisten Profit zu erwarten. Ein Commandeur, der als Vertreter der Militär- und Civil-Autoritäten von Veraeruz auftrat, hat bereits an Santa Anita die förmliche Einladung zur Rückkehr überbracht. Im Uebrigen waren die Zustände der Stadt nicht eben erquicklich; in ihren Mauern suchte sich die Cholera hin und wieder ein Opfer aus; vor der Stadt aber hatten unzählige Räuberbanden das Terrain in Händen, und kaum daß ein Postwagen ihren kühnen Angriffen entging. — Die mejicanische Regierung hat durch ein dictatorisches Decret des Präsidenten den Hafen von Veraeruz dem ausländischen und dem Küstenhandel geschlossen.

Vermischtes.

Die preuß. Zweite Kammer zersplittert sich auch dies Mal in alle Richtungen der Natur und Civilisation. Die Nationalitäten sind nicht allein im deutschen Gau durch Bayer, Briesen, Leipziger, Märker, Schwerin, Westphalen vertreten, sondern selbst Rußland ist durch einen Kosack und Letten vertreten. An Gewerben gibt es einen Müller, Schmidt, Schneider, Weber, Zimmermann und Wagener; von den officiellen Chargen einen Scholz und Richter. Das Thierreich zählt dies Mal zwar keinen Edelhirsch, aber statt des gewöhnlichen Fuchses einen französischen, sonst aber trefflich deutschen Renard, dazu Meister Braun und Hennis, den Hahn aus Reinecke's Aidenken, auch Vock, Gase und Wincke, die unvermeidliche Virgilstimme im Thierreich. — Einen Berg gib't auch da mit einem ganzen Kranz von Blümeln, Distel, Holzapfel, Kirsche und sonstigen Gewächsen. Außerdem ist für die Placierung der Thiere gesorgt durch Wald für den Luer, Fels und Sprung für die Bären, den Stein für den Dieber und ein Dorf für den Hahn. Die Poesie findet ihre Vertreter in Reimer und Sänger, für die Noth der Zeit gib't es ein Spittel. Da die Kammer nicht im ewigen Frühling prangt, hat sie doch zum Tausch ihren Winter. Der Kalender empfiehlt sich für die Tausfänge mit Carl, Conrad, Eberhard, Franz, Jakob, Mathis, Meyer, Otto, Peter, Simon, Ulrich und Wenzel; von Mobilien ist freilich nur ein Scheffel da, von Lebensmitteln bloß Schmalz im Keller und zum Kochen nur ein Schlott; Noth und Unruß gib't es genug in der Kammer, weil es darin Grobe, Milde, Kühne gibt, die sich manchmal selbst bis zum Grech versteigen; aber für die vielfachen Duehlereien hat sie doch den Trost, daß das Land

zwar setzt den Schade, oder später vielleicht Heil hat. Wize gibt es nur zwei in dieser Kammer, einen Carlswitz und einen Strachwitz.

Die Weser-Zeitung meldete, daß die drei Hansestädte den Stahlhof in London für 72,000 Pfd. St. verkauft haben. Mit dieser Veräußerung schwindet ein letzter Rest der ehemaligen hanseatischen Weltgröße. Als England und Frankreich in der Handelswelt noch Nichts, Deutschland aber gemäß seiner Lage im Herzen des Welttheils Alles vermochte, und die große deutsche Hanse, ein Bund von 80 Städten, den Handel der alten Welt wie einen Spielball auf flacher Hand balancirte, gegen mächtige Reiche Flotten ausrüstete, über Heere verfügte, Friedensverträge dictirte, Kronen vergab und Länder verschenkte, über große Gebiete, wie Plesland, Preußen, Dithmarschen, Holstein u. s. w., das Schutzrecht ausübte und huldigende Gesandtschaften entfernter mächtiger Reiche auf ihren Tagfahrten empfing, da buhlten natürlich auch die englischen Könige um ihre Gunst, um bei ihr gegen die andrängenden mächtigen Barone und emporblühenden Gemeinen von England moralische Stärke und materielle Hülfsmittel nachzusuchen. Sie räumten ihr gegen Vorschüsse Zölle und Monopole und vielfache Handelsprivilegien ein und stellten ihr werthvolle Freiheitsbriefe aus, wie dies auch, und zwar noch in höherem Maße von andern, namentlich den nordischen Fürsten geschah. Wie in andern Ländern, so wurden ihr auch in vielen Städten Englands Grundeigenthum zur Anlage von Factoreien, Commanditen, Comtoiren eingeräumt und andere handelsfeudale Verleihungen unter den verschiedensten Rechtstiteln verbrieft. Mit der Erstarkung der Monarchien und der Entdeckung Amerika's, welche mit den neuen Wegen und Weisen des Verkehrs auch neue Handelsnationen schuf, gingen dem Bunde seine Errungenschaften sämmtlich wieder verloren, bis er sich nach einer 400 jährigen Dauer in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auflöste, in Deutschland nur in drei Städten den Namen und im Ausland zwei Besitzungen als Ruinen seiner ehemaligen Größe hinterlassend. Letztere zwei Besitzungen sind der Stahlhof in London und das Desterlingerhaus in Antwerpen.

Ein reicher Gentleman, der im Herbst mit seiner Gemahlin eine Lustfahrt nach Australien unternahm, schreibt aus Melbourne, den 12. Nov., einen Tag nach seiner Landung: „Es thut mir leid, ich kann meine Frau nicht an's Land nehmen; es ist kein Ort für sie. Nach Allem, was ich heute sah, werde ich wohl weiter nach Sydney fahren, und sieht's dort nicht wirtschaftlich aus, gehen wir wohl bis Neuseeland. Die Hälfte der Leute hier haust in Zelten rund um die Stadt. Die Scene am Ufer heute war außerordentlich; Männer in blauwollenen Kitteln und Manchesterhosen, Glend und Mühfal auf dem Gesicht, drängen sich durcheinander, um ihre kleinen Geldbeutel (gewöhnlich ein Paar Unzen enthaltend) in Münze umzuwechseln. Ein Kerl rieb sich das Gesicht mit der Hand, die er vorher in den Goldstaub gesteckt hatte, und die eine Seite seiner Physiognomie sah ganz vergoldet aus. Aus den widersprechenden Berichten der Goldgräber ist die Wahrheit schwer zu ermitteln; aber darauf läßt's hinaus: unter dreißig macht einer sein Glück. Ich würde Niemandem rathen, her zu kommen, als jungen, tüchtig beschlagenen Burschen, die in einer Gesellschaft, etwa von acht; reisen, ihr Zelt mitbringen und gleich vom Landungsplatze weiter nach den Diggings marschiren wollen, oder Comptoiristen, die nicht an überzartem Bewissen leiden. Ein geriebener Bursche, meinethwegen ein halber Kaufmann, der Billardkugeln, Karten, Würfel, Repetirpistolen, fertige Kleider und Schuhzeug herbringt, könnte an jedem Artikel seine 200 pSt. gewinnen.... Menschenleben ist der billigste Artikel, und wer nach 9 Uhr des Abends ausgeht, kann darauf rechnen, daß er ausgeraubt wird. Kurz, der Ort ist eine Hölle auf Erden, aber Geld, Geld, Geld ist hier wie Straßenkoth.“

Melbourne ist buchstäblich gedrängt voll von frisch angekommenen Einwanderern, welche nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. Man sieht sie mit offenem Munde und weit aufgerissenen Augen an den Fenstern der Goldwechsler stehen. In solch einem Fenster stehen gewöhnlich

drei oder vier Glasvasen mit Gold gefüllt, große Stücke desselben Metalls liegen einzeln daneben, wenn sie über ein Pfund wiegen. Der übrige Theil des Fensters ist meist mit Banknoten in Rollen und Sovereigns in Säulen aufgestapelt gefüllt. Dies Alles durch einen Spiegel reflectirt, ist ein sehr anziehender Anblick für die neu eingetroffenen Goldsucher. Einige dieser Fenster müssen einen Werth von 9000 bis 10,000 £. enthalten. Der Goldwechsler versteht mit glücklicher Genialität jeden Raum, der groß genug ist, um ihn zu verwandeln. Hinter der Thür eines Verkaufsladens sieht man häufig einen Raum durch einen grünwollenen Vorhang abgetrennt — das Bureau des Goldwechslers. Dieser Raum kostet 5 £. für die Woche.

Kürzlich ereignete sich in Bamberg ein schauderhafter Vorfall. Ein Mann wurde von einem Hunde, der zuvor auf die schändlichste Weise gequält worden, in die Wange gebissen. Er achtete es nicht, aber bald zeigten sich die Symptome der Wuth. Im schrecklichsten Ausbruch derselben zerriß er mit übermenschlicher Gewalt das Zwangsheim und die stärksten Stricke, mit denen er geknebelt war, durchbrach starke Thüren und wäre beinahe in einen Krankenjaal gedrungen. Den Anstrengungen vieler Männer gelang es endlich den Rasenden mit Stangen zu bewältigen. Der Director des Krankenhauses, Hr. Dr. Heine, kämpfte mit ihm, wurde in die Stirn gekragt, und der Eindruck der Zähne des Wüthenden war in seiner Wange. Zum Glück wurde die Wunde nicht gerikt. Die Scene soll fürchterlich gewesen sein.

Wie bedeutend die Waffenfabriken in Bütlich sind, mag man daraus ersehen, daß im Jahre 1852 Durnsläufe, Jagzflinten, einfache und doppelte, 234,577 geprüft wurden und Pistolensläufe 105,033 Paar, Militär-Gewehre 58,005, was zusammen 397,615 Stück ausmacht, wobei aber die nicht probehaltigen nicht gezählt worden.

Am 27. Januar, Nachmittags 5 Uhr, vernahmen die Bewohner von Königsberg donnerähnliches Krachen, dem gleichzeitig ein plötzliches Erlöschen der in den Privatlöcalen bereits angezündeten Gasflammen folgte. Der Gasometer hatte explodirt, und das dazu gehörige Gebäude war in Brand gerathen. Menschenleben sind bei diesem unvorhergesehenen Ereigniß nicht zu beklagen; da der zweite Gasometer noch nicht vollendet ist, so blieb die Stadt am Abend ohne alle Erleuchtung, und namentlich konnte die Theatervorstellung nicht stattfinden.

Das Kopernikus-Denkmal zu Thorn, der Geburtsort des großen Astronomen, wird noch in diesem Jahre errichtet werden. Die Bronze-Statue ist bekanntlich längst an dem Ort ihrer Bestimmung angelangt; dagegen verzögert sich die Angelegenheit des Piedestals sowohl wegen seiner Form, als auch wegen Beschaffung der bedeutenden Kosten.

Der montenegrinische Krieg ist reich an Zügen von Heldenthaten, wie sie nur irgend die Serben in ihren alten hochpoetischen Gesängen geschildert haben. So erschlug ein Bewohner Zimnjan's, dem die Türken auch das Haus mit dergebrannt hatten, einen türkischen Soldaten, bemächtigt sich seiner Kleider, ging unter die Türken, und kehrte wohl erhalten mit drei abgeschnittenen Türkensköpfen wieder zu seinen Brüdern zurück.

Die Erfindung eines Herrn Archer in London, selbst agirende Telegraphen-Signale, die von der Maschine aus gegeben werden, ist geprüft worden und hat bestanden. Diese Erfindung soll Eisenbahn-Unglücksfälle durch Zusammenstoß u. c. ganz unmöglich machen.

In Madrid herrscht augenblicklich eine strenge Kälte; das Thermometer zeigte am 30. Januar 4 Gr. R. Madrid und die Umgegend ist mit einer 4 Zoll dicken Schneedecke überzogen und dadurch leidet die regelmäßige Verbindung mit den Provinzen.